

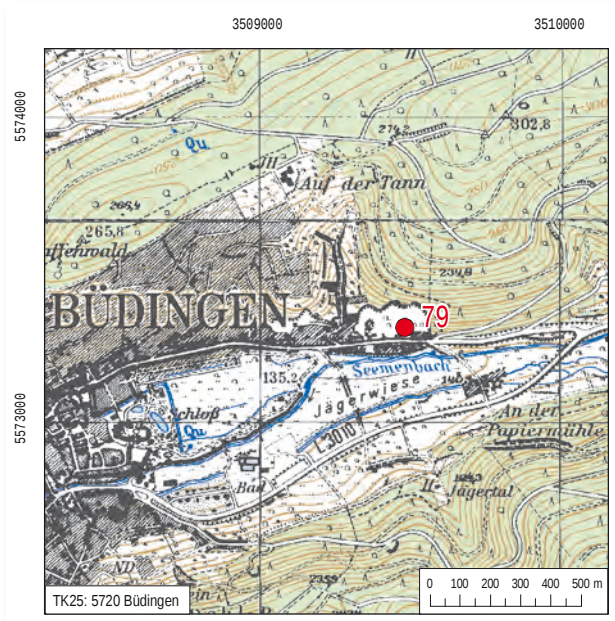


Die Steinbruchwand zeigt deutlich die plattige-bankige Schichtung und das fast rechtwinklige Kluftsystem, das den Buntsandstein durchzieht.



79 ehem. Buntsandstein-Steinbruch östlich von Büdingen

Aufschluss: Steinbruch
Gestein: Buntsandstein
TK 25: 5720 Büdingen
Lage: R: 35 09 488, H: 55 73 303
Landkreis: Wetteraukreis
Gemeinde: Büdingen
Status: ehem. Steinbruch



Beschreibung:

Am östlichen Ortsausgang von Büdingen steht in nebeneinander liegenden, offen gelassenen Steinbrüchen am Nordhang des Seemenbach-Tals Unterer Buntsandstein an. Obwohl in diesen Aufschlüssen keine Vulkangesteine vorkommen, ist dieser Geotop für das Verständnis des Vogelsberg-Vulkanismus von Bedeutung, denn er zeigt in exemplarischer Weise die Gesteine des Untergrunds, auf denen der Vulkan auf sitzt.

Bei dem hier anstehenden Unterer Buntsandstein handelt es sich um einen feinkörnigen, schwach tonigen, hell rötlich-braunen Sandstein, der dickplattig-bankig auftritt. Wegen seiner homogenen Korngrößenverteilung und seiner Verwitterungsbeständigkeit war er schon früh als Baustein beliebt. Bereits vor 2 500 Jahren nutzten die Kelten den Büdinger Sandstein für ihre Bauten und Bildhauerarbeiten. Die Statue des Keltenfürsten aus der frühen Latène-Zeit (5. Jhd. v. Chr.), die bei Ausgrabungen Mitte der 90er Jahre am 8 km weiter westlich gelegenen Glauberg gefunden wurde, war aus dem Büdinger Sandstein gemeißelt worden. Viele weitere Bauten zeugen von der Verwendung der Sandsteine aus den Steinbrüchen in Büdingen, wie das Fürstlich-Ysenburgische Schloss und andere Befestigungsanlagen in der Stadt Büdingen. Bis kurz nach dem 2. Weltkrieg wurden hier Sandsteine abgebaut.

Heute sind die Steinbrüche, die eine Ost–West-Er Streckung von 200 m und eine Höhe der Steinbruchwand von bis zu 50 m aufweisen, abgesperrt, denn es besteht Steinschlaggefahr durch herabfallende Felsen. Durch den Abbau des Sandsteins ist das Gebirge aufgelockert, und die Klüfte klaffen zum Teil weit auseinander, so dass einzelne Felsen isoliert stehen und abzustürzen drohen. Die vorherrschenden Richtungen der steil bis senkrecht stehenden Klüfte sind NW–SE und SW–NE. Es sind also Kluft richtungen, die im Vogelsberggebiet verbreitet auftreten und auch von den Magmen oft als Aufstiegswege genutzt wurden.



Weit geöffnete Klüfte im ehemaligen Steinbruch zeigen, dass das Gebirge stark aufgelockert ist und Steinschlag oder Felssturz droht.



Hinweis auf die Herkunft der Statue des Keltenfürsten vom Glauberg.

Die Kelten im Vogelsberg

In Geschichtsbüchern steht oft viel geschrieben über Römer, Griechen und Pharaonen, über die Ureinwohner Hessens, die Kelten, findet sich meist nur recht wenig. Das mag daran liegen, dass auch nur wenig Schriftliches überliefert ist. Die Stämme der Kelten hatten sprachliche und kulturelle Gemeinsamkeiten, aber keine allgemein verbreitete Schrift.

Die archäologische Forschung jedenfalls hat bei ihrer Beschäftigung mit der Vor- und Frühgeschichte auch die Kelten neu entdeckt und konnte in den letzten Jahren mit sensationellen Funden aufwarten. Die Kelten besiedelten während der Eisenzeit (800 v. Chr. bis zur Zeitenwende) große Teile Mitteleuropas und der britischen Inseln. In der Hallstatt-Zeit (800–480 v. Chr.) hatten sie ihre weiteste Verbreitung, die von Spanien über Norditalien bis zum Balkan reichte. In der Latène-Zeit (480 v. Chr. bis zur Zeitenwende) reduzierte sich ihre Verbreitung auf Mitteleuropa, bis sie schließlich von den Römern besiegt wurden.

Die berühmteste Stätte keltischer Kultur in Hessen ist der Glauberg. Der Glauberg war, wie viele andere Siedlungen der Kelten auch – die Amöneburg sei hier als Beispiel genannt – ein aus Basalt bestehender befestigter Berg, eine Fliehburg mit Ringwall, in die sie sich zurückziehen konnten. Er war während der frühen Latène-Zeit auch ein wichtiger kultureller Platz, wie die in den 90er Jahren gefundenen Fürstengräber und die Statuen der Fürsten vom Glauberg belegen. Das dabei entdeckte und mittlerweile rekonstruierte, als astronomischer Kalender aus Eichenpfosten gedeutete Bauwerk zeigt den hohen wissenschaftlichen Stand der keltischen Kultur.

Die Kelten waren sesshaft und lebten von Ackerbau (vor allem Getreide und Hülsenfrüchte) und Viehzucht (Rinder, Pferde und Schweine). Sie beherrschten den Bergbau und die Verhüttung von Eisen. Die reich mit Ornamenten verzierten Grabbeigaben zeugen noch heute von ihren künstlerischen Fähigkeiten.